Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 16

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

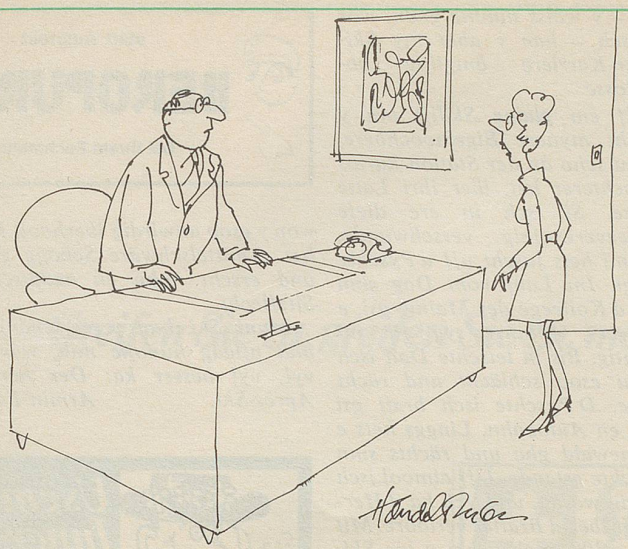
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Etwas Schreckliches ist passiert, Chef! Der Buchhalter ist soeben laut schreiend davongelaufen. Er rief dauernd ‹Dieses verdammte despotische Führungssystem›.»

Liebe

Der Schulbesuchstag nahte. Die Schüler einer vierten Primarklasse wollten zu Hause bestimmen, was die Besucher anziehen sollten – all die Mütter, Tanten, Paten und die paar Väter, die freimachen konnten. Es musste, nach einstimmigem Beschluss, etwas Phantasievolles sein. Und siehe, den Wünschen der Kinder wurde Rechnung getragen!

Eine Mutter erschien in einem mit Blumen übersäten, langen Festkleid, eine Tante trug eine Blume im Haar, ein Grossvater kreuzte als Gärtner auf, mit einem Spaten in der Hand. Eine bunte Gesellschaft zog sich in der Schulstube der Wand entlang. Man kann sich denken, was für eine lustige Rechnungsstunde in derartiger Umrahmung stattfand.

In der zweiten Stunde wurde gezeichnet und gemalt. Weil Frühlingszeit war, wurden Eier geschmückt. Achtundzwanzig Eier hatte die Lehrerin daheim gesotten und nun mitgebracht.

«Beschreibt oder bemalt für jeden Besucher ein Ei!» sagte sie am Anfang der Stunde.

«Ei! Ei! Ei!» stand bald auf einem Ei geschrieben, und um die Schrift zog sich ein Veilchenstrauss.

Ein Ei bekam den alten Spruch eingeritzt:

Das schöne Ei vom Frühlingshuhn,
das schenken wir der Witwe Kuhn.
Die Witwe Kuhn, wie ist das fein,
tanzt mit dem Ei im Sonnenschein.
Und plötzlich kommt ein Witwer Kuhn,
der freut sich auch am Frühlingshuhn!

Neben der Rosmarie, die diesen alten Spruch schlecht und recht eingeritzt hatte (Note 6 im Schreiben!), sass der Christen, dem überhaupt nichts einfiel. Blumen wollte er nicht zeichnen, als grosser Fussballer in der Jungmannschaft des Buben-FC «Strassenschreck». Er las Rosmaries Spruch und schrieb auf sein Ei, mit Tusch und fürchterlichem Geschmier:

Der Witwer Kuhn war ein Gooli,
Jetzt war auch er ganz frohli!

Ja, und dann gab es auch ein Ei, drauf schrieben vier Mädchen je eine Zeile:

Malen ist besser als Rechnen
Zeichnen ist besser als Schreiben
Singen ist besser als Lesen
Tanzen ist besser als Lernen

– und, sagten sie, «die kleinen Buchstaben sollen gross geschrieben werden».

Es wurde ein richtiges Frühlingsfest, und alle taten fröhlich mit. Wer hätte das gedacht, in der ernsten Schweiz!

Um zehn vor elf war Schluss der Besuchszeit. Die Leute, die zum Schulbesuchstag gekommen waren, schritten in ihren komischen Kleidern zusammen aus dem Schultor. Da sagte der Grosspapa, der als Gärtner erschienen war:

«Kaffeetrinken ist besser als Arbeiten! Wollen wir nicht miteinander in ein Café gehen, damit wir einander kennenlernen?»

Da sassen die so lustig herausgeputzten Leute, die einander vorher fremd gewesen waren, dann noch eine halbe Stunde beisammen, hatten's gemütlich und liessen Pflichten Pflichten sein.

Und das hat mit ihrer Idee die vierte Primarschulklasse getan.

Maria Aebersold

Echo aus dem Leserkreis

Gewollte Aenderung
(Nebelspalter Nr. 10)

Liebes Gritli

Hätte es mir nicht an Zeit gefehlt, wäre Ihnen mein herzliches Mitleid sicher gewesen. Ebenso all den andern armen Frauen, die im Warenhaus posten müssen, weil es nicht mehr genug kleine Läden gibt. Sie alle sind ja vorher so aufmerksam gewesen und haben den vergessenen Salat, ein Brot oder ein Rüebli für den Braten (im M muss man vermutlich ein ganzes Kilo kaufen) im Detailgeschäft geholt. Das andere war beim Grossverteiler billiger und wurde selbstverständlich dort gekauft. Dass der undankbare Detaillist seinen Laden schloss, war wirklich rücksichtslos von ihm.

Im Ernst, die Aenderung der Einkaufsgewohnheiten ist in den meisten Fällen gewollt. Vielleicht sind Sie eine ganz junge Hausfrau und daran unschuldig. Ein praktischer Ratschlag: Unsere Kantonshauptstadt ist auch nicht gross, hat aber einen Samen-X und einen Samen-Y sowie eine Tierhandlung, wo man das Gewünschte bekommt. Schauen Sie sich einmal um. Viel Erfolg!

I. G.

Charmanter Wohlklang
(Nebelspalter Nr. 10)

Aber, aber Ilse!

Am Ende Deiner anscheinend erreichten feministischen Entwicklungsfähigkeit (Dein zerknirschtes Fazit!) glimmt ein Funken Hoffnung: Wie wär's im Zweifelsfalle mit «Madame»?

Als abgebrühtes und doch galant gebliebenes männliches Wesen bestätige ich Dir, dass weibliche Aeuglein bei solch gezielter Diminutiv-Verweigerung freudig aufleuchten, und auch eine «echte» Frau hat nichts gegen diesen charmanten Wohlklang einzuwenden – im Gegenteil!

Warum kommt Ihr Frauen nicht selbst auf diesen schwesterlichen Gedanken? Die Frage scheint berechtigt, denn nie gibt es genüsslichere Separationen in Fräulein und Frauen als bei «Damen» unter sich!

Seid doch ein wenig netter zueinander und lasst Euch vom «Sauber Wasser – sauber Wort»-Fridolin nicht verdriessen, denn schliesslich gibt's noch schlimmere Entlehnungen, nicht wahr, «Ladies and Gentlemen»?

Robert

Gute Bedienung für gutes Geld
(Nebelspalter Nr. 12)

Liebe Nicola

Sie haben nun also auch die Erfahrung gemacht, die wohl kaum einer Frau beim Einkaufen erspart bleibt, und ich fühle mich gedrängt, Ihnen und allen Mitbetroffenen mit Vehemenz den Rücken zu stärken: Seien Sie nicht schüchtern, überlegen Sie sich wenn möglich schon vor der Ladentüre, was Sie sagen werden, im Falle dass ...

Darf ich Ihnen mit einem Beispiel behilflich sein? In einer genau gleichen Situation stellte ich mich abwartend direkt vor die Verkäuferinnen und schaute ihnen intensiv in die vor Schwatzeifer geröteten Gesichter. Als dies nichts nützte, fragte ich sehr ruhig: «Darf ich Ihr Gespräch einen Moment unterbrechen, oder haben Sie vielleicht gerade Zimmerstunde?» Es hat gewirkt.

In einem Damenmodegeschäft äusserte ich den konkreten Wunsch, ein Kleid sehen und anprobieren zu dürfen, das im Schaufenster ausgestellt war. Die Geschäftsleiterin (!) verwies mich mit einer Handbewegung an einen langen, vollgestopften Ständer, an dem sich kaum ein Bügel bewegen liess. «Bitte, hier können Sie sich ein bisschen umsehen.» «Ach so», sagte ich, «da habe ich mich in der Türe geirrt, ich wusste nicht, dass dies ein Selbstbedienungsladen ist», worauf ich das Geschäft erhobenen Hauptes verliess.

Ich könnte weitere Beispiele anfügen, aber es sei zum Schluss nur noch gesagt, dass wir uns nicht als quantité négligeable auf die Seite schieben lassen müssen, denn jedes Geschäft lebt von Konsumenten, und die sind *wir!* Also Mut, liebe Nicola! Für Ihr gutes Geld gebührt Ihnen gute Ware *und* anständige Bedienung.

Herzlich *Gritli*